

Etwas von den Schweizer Sennenhunden : autoris. Auszug aus dem Sennenhundbüchlein

Autor(en): **Heim, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **196 (1917)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374571>

Nutzungsbedingungen

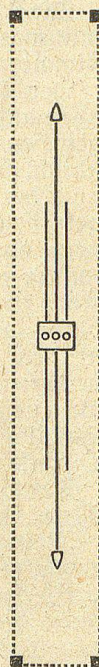
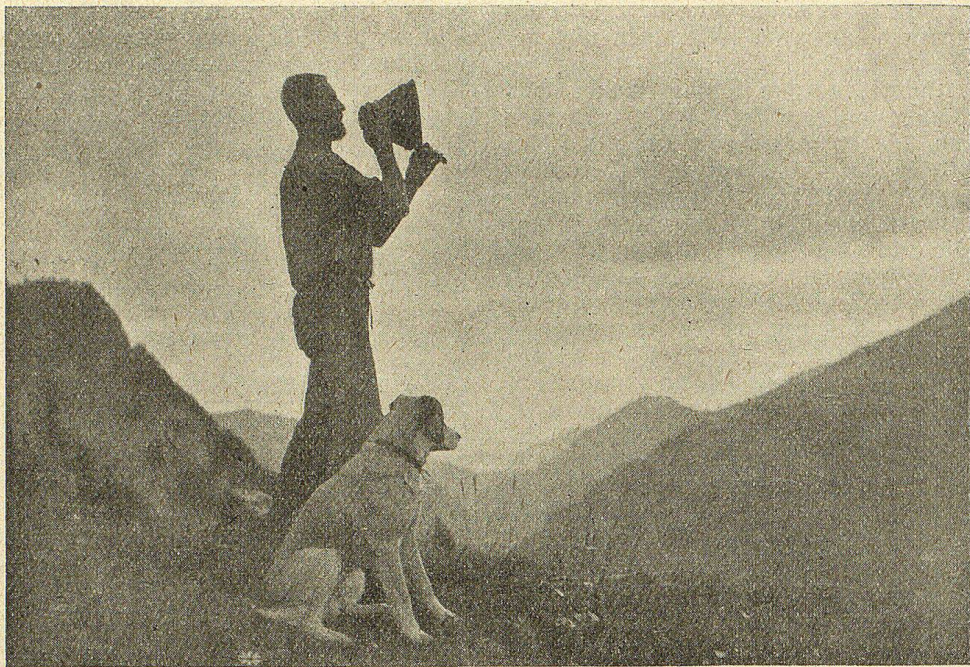
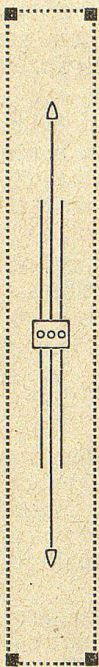
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Etwas von den Schweizer Sennenhunden.

(Autorsif. Auszug aus dem Sennenhundbüchlein von Prof. Dr. Alb. Heim, Zürich, Albert Müllers Verlag, Zürich.)

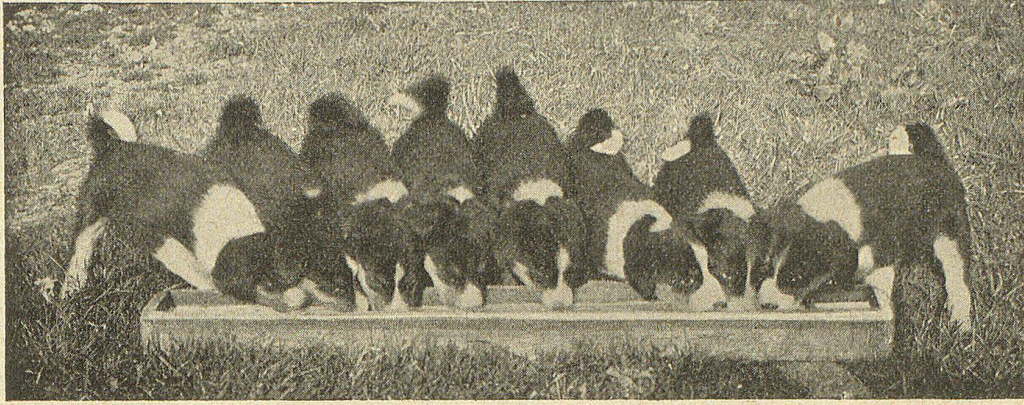
„Willst du in die Ferne schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah.“

Die Schweizer Sennenhunde sind lange, lange unbeachtet geblieben. Kein Hundefreund kannte einen Rassenamen für sie, an keiner Ausstellung wurden sie gezeigt, als „ganz gewöhnliche Hunde“, „Bauernhunde“, „Mezgerhunde“ wurden sie beiseite geschoben, ohne daß man ihre treffliche Rasseigkeit bemerkte, und was ihre Besitzer alles zu rühmen wußten, bezog man auf den einzelnen Hund und hielt es für Zufall, nicht für Rasse. Und doch sind die Schweizer Sennenhunde die ältesten in der Schweiz lebenden und bodenständigsten aller Hundearten. Sie sind die wahrhaftigen schweizerischen „Nationalhunde“. Schon die eine merkwürdige Erscheinung beweist ihre alte Ansiedlung: Sie haben sich hier im Lande selbst zum Teil nach geographischer Abgrenzung in gut geschiedene, ausgeglichene Unterrassen geteilt, — und dazu braucht es Zeit, viel Zeit, — denn hier griff noch keine andere bewußte Zuchtwahl ein, als diejenige, ein gebrauchstüchtiges Tier zu gewinnen. Daß so treffliche, verbreitete Rassen so lange Zeit ganz unbeachtet geblieben sind, ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß die Kynologie eben nicht ein Kind der forschenden Wissenschaft, sondern aus dem Sport hervorgegangen ist. Der Sport setzt irgendwo zufällig ein, und erst in einem höheren Entwicklungsstadium ist er geneigt, von den Methoden der forschenden Wissenschaft zu lernen. Alle die andern Rassen, die wir im Schweizerlande vertreten sehen, sind hier jünger, sind hier importiert oder gemacht. Auch sie sind uns am

rechten Ort willkommen, allein sie sollen nicht in bloßer Modeströmung das vielfach bessere Alte heimische verdrängen, sondern auch ihm seinen angestammten Platz lassen.

Unsere schweizerischen Sennenhundrassen sind fix und fertig ausgeglichen mit befestigten Merkmalen im Lande teils noch jetzt in weiten Gebieten verbreitet als die häufigsten Hunde, teils finden wir sie noch in Resten in zerrissenem Verbreitungsgebiete zerstreut. Als in den Jahren 1812—1840 der Bernhardiner schenkungsweise und durch Kauf in das bernische Mittelland herabgestiegen war, und dann 1860—1880 durch regelrechte Zucht verschönert und mit einer gewissen Sentimentalität als der eigentliche schweizerische Nationalhund gepriesen wurde, da mußte ihm der große Schweizer Sennenhund als „bloßer Mezgerhund“ weichen. Die Häufigkeit täuschte Gemeinheit vor, der noch seltene Bernhardiner schien etwas besseres, höheres zu sein. Der deutsche Schäferhund u. A. verdrängte den Berner Sennenhund und den Entlebucher. Kein tieferer Grund ist anzugeben. Namentlich im Charakter und ihrer Tüchtigkeit waren die Verdrängten nicht zu übertreffen und wurden bei Weitem nicht von den Neuen ersetzt. Der Sport hat seine Mode und die Mode ihren Sport.

Noch jetzt treffen wir den Appenzeller Sennenhund rasser ein in ziemlich weitem Gebiete verbreitet. Er hat am wenigsten durch spätere Importationen gelitten. Der Berner Sennenhund hingegen war fast ganz auf das Dürnbachgebiet nördlich Gurnigel zurückgegangen, der Entlebucher, mit Schäferhunden



Sungrige Gesellschaft (junge Appenzeller Sennenhunde).

verbastardiert, selten geworden, und der originellste von allen, der große Schweizer-Sennenhund, der noch vor 60 Jahren durch die ganze Schweiz zu finden war, ist schwierig noch in guten Exemplaren aufzutreiben, er hat am meisten gelitten, er war am Verschwinden.

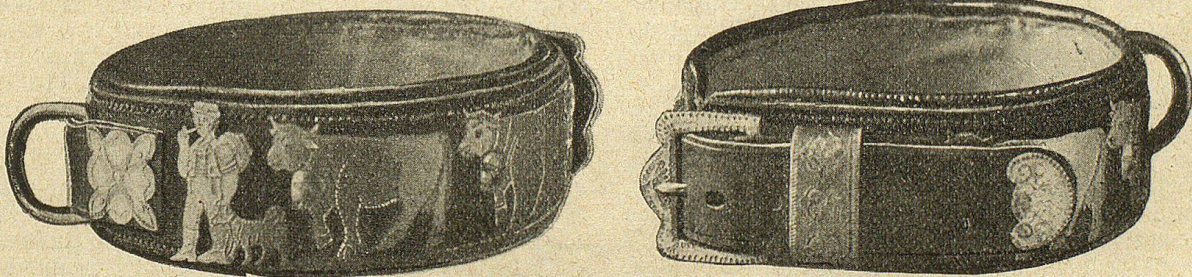
Wir wollen und dürfen sie nicht untergehen lassen, diese ältesten, herrlichen einheimischen Rassen, diese wahren Nationalhunde der Schweizer, die gleichen, die schon seit 1000 Jahren hier sind. Wir wollen sie „ausgraben“ und an ihnen eine Tat der Dankbarkeit, des Naturschutzes und des Heimatschutzes vollbringen.

Strebel weist in seinem Buche über die Schweizer Sennenhunde nach, daß sie auf Grund von Messungen zur Gruppe der paläarktischen Hunde, des *canis familiaris matris optimæ* oder Feittelees gehören, zusammen mit deutschem Schäferhund und Collie. Aber er erkennt ganz bestimmt, daß die Schweizer „Treibhunde“ vom Wolfe schon viel stärker verschieden sind, als die deutschen Schäferhunde und die Collies und daß sie schon viel länger domestiziert sein und geographisch isoliert sich entwickelt haben müssen. Die Schweizer Sennenhunde sind weiter vorgeschrittene, noch mehr angepaßte Freunde der Menschen als die Schäferhunde. Strebel findet große Ähnlichkeiten der Schweizer Sennenhunde mit den altrömischen Hunden. Römische Bilder, eine Mumie aus Pompey sollen gleichen Typus aufweisen. In Italien sollen sich noch in vielen Resten Metzgerhunde finden, die durchaus den großen Schweizer

Sennenhunden ähnlich seien. Diese alten Römerhunde begleiteten als Viehtreiber die römischen Heere über die Alpenpässe und seien so in unserem Lande angesiedelt worden.

Alle Schweizer Sennenhunde, trotz Unterschied an Größe und Behaarung, zeigen die gleichen guten Proportionen ohne irgendwelche auffällige Abweichungen vom normalen Hunde. Kein Körperteil ist irgendwie aus den Proportionen gefallen. Es gilt dies im Besonderen vom Kopfe, der sich dadurch auszeichnet, daß nichts Extremes, nichts Ueberzüchtetes sich geltend macht. Es ist ein schöner Kopf von normalen Proportionen, in der Form etwa erinnernd an den Kopf der Eskimohunde.

Bei allen Sennenhunden ist der Ohrappen hängend, relativ klein, dreieckig, anliegend. Bei Aufmerksamkeit wird die Ohrwurzel hoch gestellt und der Lappen etwas gegen vorne gedreht, sodas das dreieckige Ohr am Kopf sich anschmiegend ein dreieckiges Gesamtbild des Kopfes gibt. Alle Sennenhunde sind stämmig und stark gebaut, haben breite Brust und relativ breiten Stand. Am auffallendsten und in die Augen springendsten ist ihre Ähnlichkeit in den Farben, die die gleichen Normaltypen, die gleiche Zeichnung, die gleichen Abweichungen aufweisen. Das Auge selbst ist braun. Der Mantel ist schwarz; über jedem Auge erscheint im Schwarzen ein rundlich umgrenzter, brauner Fleck (die Augenbrauen). Derselbe bewegt sich mit der Blickrichtung und vermehrt das Ausdrucksvolle des Auges wesent-

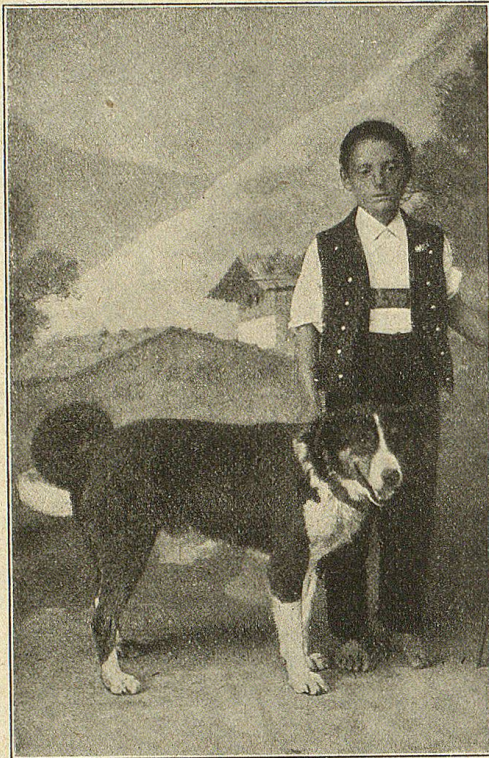


Brettes altklassisches appenzellisches Hundehalsband.

lich. Man nennt diese Hunde deshalb vielfach „Bier-äuger“. Es kommen weiße Abzeichen hinzu und an vielen Stellen regelmäßig rotbraune oder gelbbraune bis gelbe Umrandung des Schwarz gegen das Weiß. Weiß sind in der Regel die Pfoten, oft die Innenseite der Beine und die Brust, die Schwanzspitze, die Schnauze und ein weißer Strich (Blässe) läuft als Mittellinie von der Schnauze zwischen den Augen durch bis auf den Scheitel. Bei Hunden mit relativ viel Weiß, und das ist bei den Appenzeller Sennenhunden die Regel, entwickelt sich vom Brustweiß aus ein weißer Halskragen, der bei den Appenzellern recht breit werden kann, oder es heibt als Abkömmling eines weißen Kragens doch noch ein weißer Genickfleck da, das letztere sehr oft bei den Berner Sennenhunden. Selten erstreckt sich die Blässe bis in den Genickfleck. Die braune Verbrämung zeigt sich besonders an den Backen, unterhalb den Augen, an Brust und Hals legt sie meistens aus, dagegen fehlt sie selten an den Vorderläufen bis gegen die Pfoten und läuft in einem Streifen an den Hinterläufen vorne über das Knie bis gegen die Zehe. Auch unter der Rute ist oft noch braun.

Auffallend und durchgreifend im Gegensatz zu vielen andern Hunderassen findet sich die Farbzeichnung immer in harmonischer Beziehung zur Form. Farbplatten unsymmetrisch und unabhängig von der Form kommen im Gegensatz zu Bernhardinern, Foxterriern, Setzern, Pointern usw. niemals vor. Die Symmetrie in der Farbzeichnung ist meistens vollständig, Unsymmetrien selten oder nie stark. Und im Gegensatz zum Bernhardiner liegt hier braunrot oder gelb stets zwischen schwarz und weiß — beim Bernhardiner schwarz zwischen rot und weiß. Schwarz und weiß ohne rot stoßen in der Regel an den Schultern und an der Schwanzspitze zusammen. Im Allgemeinen beobachtet man immer, daß die weißen Abzeichen der jungen Hunde sich verkleinern, das Schwarz zunimmt. Mancher Halsring verschwindet, manche Blässe wird nach den ersten paar Wochen schmaler und die dunkeln Sprengel auf der weißen Nase nehmen bis $\frac{1}{4}$ Jahr Alter zu. Wie der eine Hund mehr weiß, der andere weniger weiß hat, so auch der eine mehr braun, der andere weniger. Im Ganzen sind die Farben klar geschieden, mißfarbene Farbmischungen sind unerwünschte Ausnahmen. Als extreme Erscheinung kann das Weiß auch ganz fehlen, der Hund ist vorherrschend schwarz mit braunen Ab-

zeichen — black and tan — oder es kann auch das Schwarz aussetzen und der ganze Hund wird gelbbraun (braun, rotbraun oder gelb) mit oder sogar ohne weiße Abzeichen. Bei allen Unterrassen der Schweizer Sennenhunde fallen mitten in normal gefärbten Würfen gelegentlich auch Tiere ganz gelb ohne schwarz. Eine alte Schweizer Redart, die etwas als sehr häufig bezeichnen will: „So viel wie rot Hund“ verdankt wohl früher noch größerer Ver-



Appenzeller Sennenhund Barry von Brültsau.
(Züchter: E. Gmünder, Appenzell.)

breitung der roten „Mezgerhunde“ ohne schwarz ihre Entstehung. Von zehn Schweizer Sennenhunden finden wir wohl bei deren neun im Mittel die normalen Farben und Farbzeichnungen mit nur geringen Variationen. Die Variationen aber sind oft bedingend für die Namensgebung. Ein Hund mit guter weißer Gesichtsmittellinie heißt „Bläß“ oder ähnlich vom Vorarlberg bis Fribourg. Ein Hund mit weißem Kragen heißt im Kanton Bern „Ringgi“, ein solcher mit sehr wenig weiß „Bärrl“.

Keine andere Hunderasse verfügt über eine solche schöne klare Dreifarbigkeit wie der Schweizer Sennenhund; — er ist der farbenprächtigste Hund, den es überhaupt gibt und an welchem gar nichts von der Natur Abgewichenen, Einseitiges oder Ueberzüchtetes stört. Und nun kurz ein Wort über die Charaktereigenschaften der Schweizer Sennenhunde überhaupt.

Ihre viel ältere Domestikation gibt sich darin zu erkennen, daß sie viel leichter für den Hausgebrauch oder die Arbeit bei der Herde zu erziehen sind, als manche andere Rasse. Sie bedürfen keiner besonderen Dressur, um etwas Nüchternes zu werden. Unbestechliche Treue und Wachsamkeit, höchste Aufmerksamkeit wird ihnen überall nachgerühmt. Viele entwickeln in Schutz und Wache ganz besondere Intelligenzen, z. B. im Halten von Pferden, Bewachen des Wagens, Kennen von genauen Eigentums Grenzen, Schützen von Kindern, Beschützen der weiblichen Ehre. Allen ist mehr oder weniger das Viehtreiben und das Suchen von verlorenem Vieh angeboren. Es braucht dazu nur Gelegenheit und Beispiele, keine besondere Dressur. Durch Generationen hindurch lebten diese Hunde bei Metzgern, Viehhändlern, Sennen, Bauern, wo sie dies einübten, bis es sich fixierte. Alle Schweizer Sennenhunde, auch die größten, sind sehr temperamentvoll, unermüdbar lebhaft und ausdauernd bei der Arbeit. Sie gehen meist sehr gut bei Fuß und hinter dem Wagen. Sie sind, wenn nicht

in der Jugend verdorben, hühner- und kazenfromm, furchtlos, aber keine Käufer. Vor allem sind die Sennenhunde treue, allseitig anpassungsfähige, sehr intelligente, verständnisvolle, liebenswürdige und schöne Haushunde. Wer sie aus Erfahrung kennt, ist stets des Ruhmes voll. Bei allen Hunderassen kommt es als Ausnahme vor, daß gelegentlich ein einzelnes Tier auch in seinem Charakter aus der Rasse fällt. Dieser Vorbehalt ist auch bei den Sennenhunden zu machen. In solchen Fällen läßt sich manchmal als Ursache eine falsche Erziehung erkennen, es gibt aber auch als seltene Ausnahme Tiere, die trotz guter Erziehung ganz mißraten — abtun!

Die Schweizer Sennenhunde teilen sich in folgende Unterrassen:

1. Appenzeller Sennenhund, kurzhaarig, stockhaarig, 50 bis 55 cm Schulterhöhe, Ringelrute, mehr weiß als 2, 3 und 4.

2. Entlebucher Sennenhund, kurzhaarig, meist Stummelschwanz, klein, 40—45 cm Schulterhöhe.

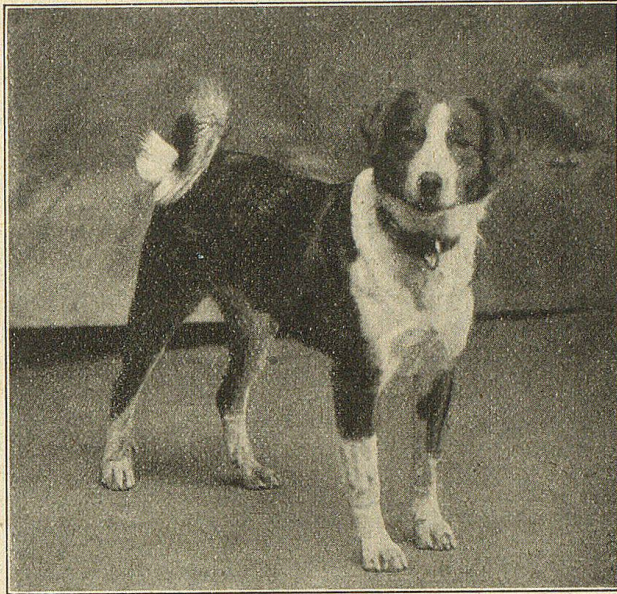
3. Berner Sennenhund, stark, mittelgroß, 60 bis 65 cm, langhaarig.

4. Großer Schweizer Sennenhund, kurzhaarig, stockhaarig, groß, um 70 cm Schulterhöhe.

Der Appenzeller Sennenhund. Wir nähern uns einer Alp am Abhang des Säntis. Der Hund bellt dort, denn er hat uns schon auf mehr als ein Kilometer Distanz beobachtet. Er läßt nicht nach. Wir kommen näher, er wedelt und bellt. Der Senne tritt heraus und begrüßt uns und mit dem freundlichen Handschlag des Sennens schweigt der Hund und ist auch freundlich mit uns. Was macht der lebhaftere, muntere Geselle für ein humorvolles Gesichtchen! Er hört offenbar unseren Erzählungen zu. Da wollen Ziegen in die Hütten, das Hündchen treibt sie weg ohne Befehl und ohne die Tiere zu packen. Sie gehorchen ihm. Nun kommt die Rede auf das „Bläßli“, das ein „b'sonders guets Triberli“ ist. Viele Appenzeller Sennenhunde fangen schon von selbst im Alter von 6 Monaten an, Vieh zu treiben und zu hüten. Erst fragen sie mit ihrem Blick und in Geberden den Meister, ob und wo sie eingreifen sollen, nachher wissen sie es von selbst. Sie sind dabei so fabelhaft klug, daß sie fast niemals von einem Fußschlag oder Hornstoß erreicht werden. Das Vieh aller Arten hat aber vor dem klugen Hunde einen solchen Respekt, daß es bald dem bellenden Treiber auf den Ton gehorcht und ein schärferes Eingreifen ist selten notwendig. Einst traf ich auf der Straße zwischen Appenzell und Gais eine Herde von 17 Zucht-

stieren. Zwei Mann führten nur zwei der Tiere, die andern hielt alle das Triberli auf der Straße in raschem Gang in Ordnung. Vor meinen Augen setzte ein Stier über den Zaun in die Wiese. Im Augenblick sprang ihm das Hündchen zwischen die Hinterbeine hinauf und sofort setzte auch der Stier wieder über den Zaun auf die Straße zurück, ohne eine Miene, gegen den kleinen, vierbeinigen Polizisten sich verteidigen zu wollen. Sobald der Senne sich zum Melken rüstet, holt der Hund die Tiere und treibt sie bellend zum Melkplatz. Wenn beim Einstellen ein Stand leer bleibt, so sieht das der Hund sofort, geht auf die Suche und ruht nicht, bis das

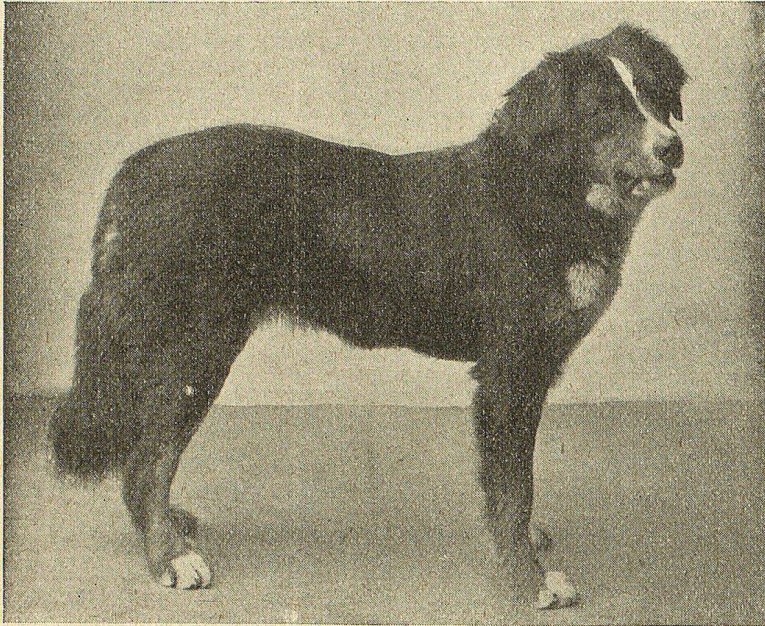
Verlorene an seinem Plaze steht. Von zwölf weißen, ganz gleich aussehenden Ziegen weiß der Hund genau, welche seinem Herrn gehören, welche nicht — wir hätten die größte Mühe, sie zu unterscheiden. Ziegen-gelassenes Sacheigentum bewachen die Hündchen auf Befehl, bis der Herr wieder dazu kommt, viele beschützen auch ohne Befehl etwas zufällig Liegengebliebenes. Man lehrt die Appenzeller Hunde nicht apportieren, und sie tun es auch nicht von selbst. Sie gehen aber ins Wasser und schwimmen um ein Kind, um es bellend aus dem Wasser zu treiben. Gegen Menschen sind sie durch zähes Bellen wachsam.



Blick von Rinckenbach. (Züchter: Freitschi, Appenzell.)

Sie weichen wohl aus, lassen sich aber nicht verschrecken, und bellen immer wieder. Im Notfalle, aber selten, greifen sie auch den Menschen an. Die Appenzeller Sennenhunde sind ehrlich, nicht verschlagen. Sie verraten begangene Fehler immer selbst sofort durch die Geberde eines schlechten Gewissens. Sie jagen nicht, sind meist kazenfromm und sie sind keine Käufer. Manche treiben die Viehherden mit großer Ausdauer in Sturm und Regen, zehn, zwölf Stunden unausgesetzt, wenn es sein muß. Sie sind äußerst wetterfest, in Nässe und Kälte zähe und ausdauernd. Bis zum Alter von 10—12 Jahren stehen viele dieser Tiere in strengem Sennendienst und diese an Leib und Seele gesunde, urchige Bauernrasse im edlen Sinne des Wortes hat es noch gar nicht so weit gebracht, auf der faulen Haut liegen zu können.

Der Entlebucher Sennenhund. Am nächsten an den Appenzeller Sennenhund schließt sich der Entlebucher an. Das Hauptverbreitungsgebiet ist das luzernische Gebiet der kleinen Emme, das Entlebuch. Aber auch im Talgebiet der großen Emme, im Kanton Bern, und im Aaretal und westlich davon,



Berner Sennenhund („Bärri“ von der Gysnau).
Besitzer: G. Mumenthaler, Burgdorf.

in der Gegend von Riggisberg und Bern trifft man ihn nicht selten. Noch gewöhnlicher ist die Bezeichnung „Ländler“ oder „Rüherbündli“. Auch „Schärlig“ wird er benannt, nach dem Tale des Schärlichbaches im Südostzipfel des Kantons Luzern. Dort traf man bis vor Kurzem nur noch wenige raffige Tiere, fast alles war mit deutschem Schäferhund verbastardiert. Der Kopf des Entlebuchers ist kräftig modelliert, weniger dreieckig als beim „Appenzeller“, die Schnauze vorn dicker und stärker abgesetzt, der Stirnabsatz stärker ausgesprochen. Der ganze Körperbau ist stramm, fest, gedrungen. Die Figur ist plumper im Aussehen als diejenige des „Appenzeller“, aber die Beweglichkeit nicht geringer. Der kleine Entlebucher ist erstklassiger Viehhüter und -Treiber, sehr schlau, aufmerksam und verständnisvoll im Laufe, sehr anpassungsfähig und liebenswürdig. In ihrer Art sind sie so gebrauchstüchtig und originell wie die „Appenzeller“. Gewiß sollen sie in der Sportkynologie ihren Platz erhalten und die Heimatschutzidee soll sich schützend über sie ausbreiten. Könnte man nur jedem Sennen beibringen, daß jede Deckung durch einen anderkräftigen Hund eine Sünde ist.

Der Berner Sennenhund. Ein Rassenname bestand wohl früher nicht. Gotthelf und andere sprachen wohl vom „Ringgi“ mit dem weißen Ring um den Hals, vom „Blähli“ mit weißer Mittellinie zwischen den Augen, vom „Bärri“, der nur wenig oder kein Weiß hat. Im Emmenthal hieß man sie als Rasse „Gelbbäcker“. Sie waren seit Jahrhunderten und noch bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts verbreitet als der gewöhnlichste Haus- und Hofhund, als Zughund am Milchkarren, als Helfer dem Hirten und Sennen und besonders dem Schafhändler. Diese Hunde spielten in der Schlacht bei

Laupen eine Rolle unter dem Namen Doggen.

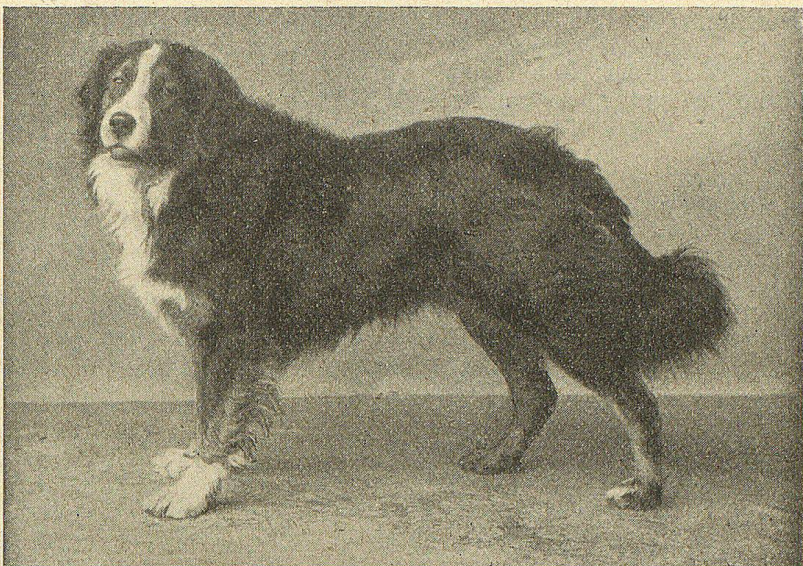
Der Hundesport brachte andere Rassen in das Land, von den Grenzen des Vaterlandes den Bernhardiner und andere vom Ausland. Und der als Rasse ausgeglichene, der Gegend und dem Volk und seinem Dienste viel besser angepasste und edlere „Gelbbäcker“ mußte den Fremdlingen, mußte der Mode weichen. Schon 1870 waren die Gelbbäcker im Emmentale fast ganz verschwunden, nur in einigen entlegeneren Bergtälern waren sie noch unverdorben und rasser ein vorhanden. Ganz besonders hatte sich noch ein guter Rest gehalten auf den zerstreuten Gehöften des Dürrbachgebietes, dem Bergland südlich Bern, westlich des Aaretales, zwischen dem Aaretal und dem Schwarzwasser, besonders um die Giebelegg herum, vom Dorf Riggisberg über Burgistein, bis über den Gurnigel und bis Schwarzenburg. Herr Probst in Bern wies in kynologischen Sportkreisen auf diese schöne aussterbende Rasse hin und bald erstand ihr ein

Kreis von eifrigen Freunden, der sich der Sache energisch annahm und den Grundstock der heutigen Edelzucht des „Dürrbäcklers“ oder des Berner Sennenhund, wie er später genannt wurde, bildete. Der Berner Sennenhund fand Anklang und verbreitete sich rasch wieder im Emmentale, als ob man einen verlorenen Sohn wiedergefunden hätte. Es ist wirklich erstaunlich, wie schnell in den Villen wie bei den Bauernhöfen der alte Berner Sennenhund in den letzten zehn Jahren wieder ein bedeutendes Stück seines früheren Verbreitungsgebietes zurückerobert hat. Durch sein Ebenmaß in jeder Richtung und seine herrliche Farbe und Farbzeichnung ist der gute Berner Sennenhund eigentlich wohl der schönste Hund, den es gibt. Viele andere Rassen sind in ihren Eigenartigkeiten interessant und schön, der Berner Sennenhund ist durch seine Normalität schön, nichts ist einseitig übertrieben, alles ist harmonisch, nichts ist sonderbar, alles ist an seinem natürlichen Platz.

Die Berner Sennenhunde sind sehr aufmerksam, beachten alles, sie liefern Beweise höchster Intelligenz und Ueberlegung, sie sind sehr lebhaft und beweglich, anhänglich, liebevoll und treu und sind, wie alle Sennenhunde, ohne jede Hinterlist. Sie sind kühn und furchtlos, aber keine Rauber. Das alles sind durchgreifende, uralte erzüchtete und vererbte Rasseneigenschaften.

Wie der „Appenzeller“ und der „Entlebucher“ findet auch der Berner Sennenhund verlorenes Vieh, treibt es auf den Melkplatz zusammen, besorgt die Einstellung, treibt auf der Straße. Dabei stößt der Berner Sennenhund wie der „Appenzeller“ so viel wie möglich nur mit der Schnauze an das Kind, ohne zu fassen. Bei Ungehorsam des Kindes packt

er nicht wie der flinkere, kleinere, stets sicher nach dem Zwick ausweichende „Appenzeller“ in der bequemen Höhe, sondern ganz tief unten am Fuß, so daß der Fußschlag des Kindes über den Hund hinaus in die Luft trifft. Im Notfall packt der Berner Sennenhund das Kind auch an den Hüften. Ganz besonders zeigt die Sennenhundeigenschaft sich auch bei den „Bernern“ in ihrer Leichtfuttrigkeit. Sie nehmen mit allem Vorlieb, sie fressen hastig auf ihre besondere Art. Dank ihrer Mittelgröße, ihrer Wetterfestigkeit, ihres geringen Anspruches an Bewegung, ihrer gewissen Selbstdressur und ihrer vortrefflichen Haushundeigenschaften, sowie ihrer Schönheit sind sie berufen, immer mehr zum nationalen Haus- und Begleithund zu werden.



Berner Sennenhund („Breneli“ von der Gysnau).
Besitzer: G. Mumenthaler, Burgdorf.

Der große Schweizer Sennenhund. Im Anfang des letzten Jahrhunderts gab es in der Schweiz überhaupt außer etwa einzelnen Bastarden kaum andere als große Hunde, als die großen Schweizer Sennenhunde — freilich hatten sie damals noch keinen offiziellen Namen. Das waren die Zughunde, die Metzgerhunde, und die großen Hunde der Bauernhöfe. Sie sollen hier und da von den Schweizer Wehrmännern in die Schlachten mitgenommen worden sein. W. Tschudi hält sie, wohl mit Recht, für die ältesten der Sennenhunde, aus denen in verschiedenen Gebieten die kleineren abgeleitet worden seien. Im allgemeinen kann man sagen, der große Schweizer Sennenhund ist durchaus gleich einem wesentlich vergrößerten Appenzeller Sennenhund — die einzige Differenz außer der Größe liegt darin, daß der Große die Rute nicht aufrollt, sondern schwebend oder leicht aufgebogen trägt. Hervorragend erscheint in diesen Dimensionen der breite, unabgesetzte Übergang von der Brust in den Hals, die enorm breite, starke Brust und der besonders vorn breite Stand, der aber immer gesunden Bau verrät, niemals etwa, wie bei der Bulldogge, eine gezüchtete Mißbildung ist. Nach seinem Körperbau ist der große Sennenhund sicherlich der zum Ziehen geeignetste. Er übertrifft an Eignung und Leistung weitaus den belgischen Zughund. Würdte ihm diese Betätigung überall ermöglicht werden. Die großen Hunde, die regelmäßig Arbeit verrichten, wie die Zughunde, bleiben am längsten gesund und munter. Es ist ein trauriges Unterfangen, aus Mißverständnis und verkehrter Sentimentalität den Zughund, die schöne alte Kulturerrungenschaft der Menschheit, preisgeben zu wollen. Daß der große Schweizer Sennenhund von allen Hunden wohl der umsichtigste, intelligenteste und zuverlässigste Wächter ist, unterliegt keinem Zweifel. Das Beschützen liegt in seinem Empfinden, seinem Pflichtgefühl, und im Gefühle seiner Stärke tief gewurzelt. Und bei dieser Wachsamkeit und diesem

Beschützen zeigt der große Sennenhund noch eine eigentümliche Besonderheit, die wohl in dieser Häufigkeit und Schärfe keiner anderen Hunderasse eigen ist: Er ist der Beschützer der Weiblichkeit und der weiblichen Ehre. Ich kannte selbst einen sehr typischen großen Sennenhund, in einem einsamen Gasthaus des Glarnerlandes. Die Tochter des Hauses und eine Kellnerin besorgten die oft stark und von sehr verschiedenen Menschen besuchte Wirtschaft. Der Hund lag dann immer an der Stelle, von welcher aus er alles bewachen konnte. Es brauchte ein Gast nur den Arm einer der Frauenspersonen anzufassen, so war seine Hand im folgenden Augenblick vom Hunde gepackt und mit kräftigem Ruck weggezogen. „Ohne den „Bläß“ wollte ich hier nicht Kellnerin sein, aber so sind wir vollständig gesichert.“ An einem anderen Orte mußte der Hund für einige Zeit ganz entfernt werden, weil er dem Bräutigam der Tochter des Hauses zu gefährlich wurde. Viele gehen Schritt für Schritt neben der Frau oder der Tochter des Hauses, wenn der Hausvater abwesend ist, und stellen sich immer äugend dazwischen, wenn ein Mann mit einer der Frauen spricht. Es gibt sogar solche, in deren Gegenwart nicht getanzt werden kann. Die meisten üben diesen Schutz der Weiblichkeit nur für die eigenen Hausbewohnerinnen, es gibt aber auch solche, die alle Frauen schützen und immer für die Frauen Partei ergreifen. Ferner treffen wir dieses Benehmen ganz ebenso bei den Hündinnen wie bei den Hunden. Es handelt sich also nicht um eine Art Eifersucht, wie sie z. B. bei Löwen oder auch individuell bei einzelnen Hunden beobachtet worden ist, sondern einfach um eine vermehrte Schutzaufmerksamkeit gegenüber den Frauen, die sie als die gefährdeteren erkannt haben. Alle Sennenhunde, welche Frauen besonders schützen, beschützen auch Kinder. Auch beim großen Schweizer

Sennenhund zeigt sich die Schädlichkeit des Zwingerlebens. Die guten Gebrauchseigenschaften entwickeln sich nicht, oder geraten auf Abwege. Der Hund muß mit dem Menschen leben, um des Menschen Freund zu werden, und nur durch das innige Zusammen-

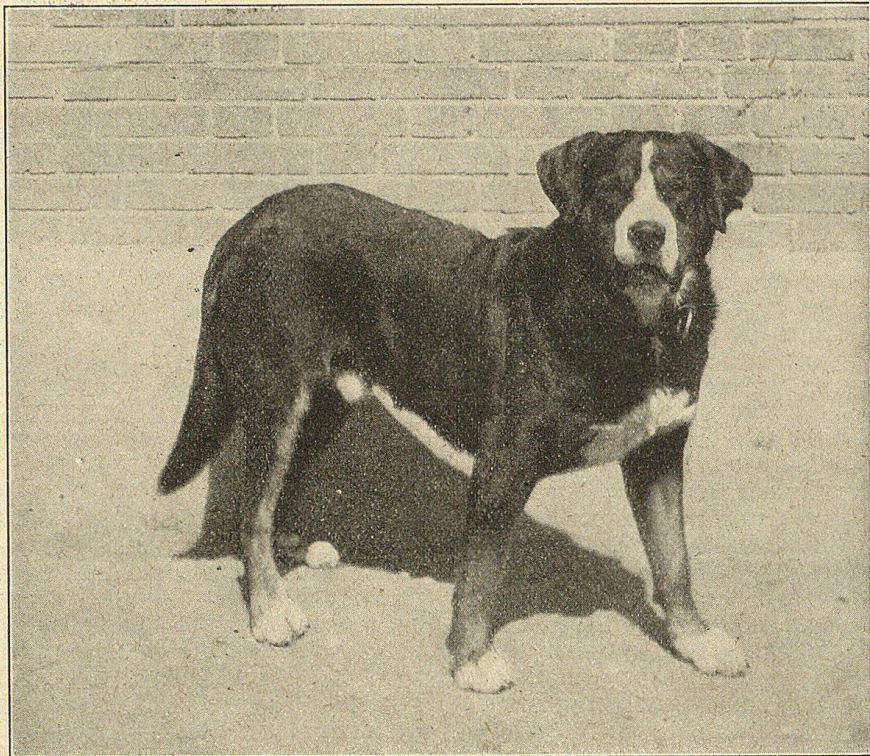
leben mit dem Menschen konnten in unseren Sennenhunden alle diese trefflichen Eigenschaften sich entwickeln.

Mögen diese Zeilen dazu dienen, den schweizerischen Sennenhunden diejenige Beachtung zu sichern, deren sie wert sind. Sie sind gegebene, durchgezüchtete, vorzügliche und schöne Rassen. Die bewußte Edelzucht, die auf dieser vorzüglichen Grundlage seit wenigen Jahren eingesetzt hat, wird leicht und

rasch das Gute noch mehr befestigen, die Fehler ausmerzen können. Eindringlich müssen wir alle Freunde der Sennenhunde bitten, stets nur rafferein und nach sorgfältiger Auswahl zu züchten, alles schlechte und unschöne unbarmerzig auszuschließen, die Hunde, die sie zum Züchten verwenden, alle ins Stammbuch eintragen zu lassen, den Hund stets mit der Stammbuchnummer und dem im Stammbuch gegebenen Namen zu nennen und niemals einen Hund wegzugeben, ohne einen persönlich verbürgten Stammbaum beizulegen, den der Empfänger mit

Ehrfurcht aufbewahrt. Nur in solcher Sorgfalt liegt die Grundlage für eine umsichtige Fortsetzung der Zucht. Etwas Inzucht schadet bei fehlerloser Gesundheit der Tiere nicht, sie soll aber nicht zu weit gehen, sonst folgt Degeneration. In der schweiz. kynologischen Gesellschaft sind die Sennenhundrassen nun anerkannt, an manchen Ausstellungen bildeten sie schon einen wahren Glanzpunkt. Die Rassen der schweiz. Sennenhunde zu pflegen, ist für uns Schweizer eine Pflicht der Dankbarkeit. Wir anerkennen dies, seitdem uns die Augen darüber aufgegangen sind.

Jahrhunderte hindurch haben sie unserer Bevölkerung die besten Dienste geleistet, ohne durch einen Rassenamen geziert zu sein. Sie sind bodenständig, sie sind in den jetzt vorliegenden Arten hier entstanden, sie sind urheimatlich. Fremden Eindringlingen mit vermeintlichen Vorzügen zuliebe haben wir sie gedankenlos und treulos beinahe geopfert. Wir dürfen nicht Jahrhunderte alte Treue mit Verrat beantworten. Wir wollen einen vollauf berechtigten, echten, edlen Heimatschutz an den Schweizer Sennenhunden üben, wir wollen treu sein den Getreuen, und sie retten zu neuem Emporbühen, zu gerechter Würdigung.



Großer Schweizer Sennenhund („Bello“ vom Schloßgut).
Besitzer: Franz Schertenleib, Burgdorf.

Aus dem Auffakheft vom Grilli Würst.

Der Pianist.

Der Pianist ist ein Mann. Er kommt in den Musiksälen vor. Er ernährt sich mit Konzerten. Er ist meistens dünn und hat eine Glaze, oder dann stehen ihm die Haare zu Berge. Wenn er kein Geld für den Haarschneider hat, läßt er die Haare wachsen, dann sind es „Künstlerlocken“ und geben einen Nebenverdienst. Der Pianist hat auch lange Finger, mit welchen er auf den Tasten Wettrennen veranstaltet. Wer es am längsten und am lautesten kann, ist ein

Virtuos. Der muß dann aber auf den Tasten herumgaloppieren, daß das Klavier naß wird vom Schwitzen. Dann ist er aber froh wenn er fertig ist und das Publikum auch, denn es klatscht heftig.

Der Pianist ist der ärgste Handwerker wo es gibt. Er schafft mit allen zehn Fingern auf einmal und mit beiden Füßen. Das muß er, wenn er nicht wie besessen auf den Tasten herumbämmert, so könnte es eine Melodie geben, und Melodien spielen nur die Stümper. Das Klavier hat diese lieber und ich auch.